Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 5 (1911)

Heft: 19

Rubrik: Allerlei aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jenes Lamm in der Fabel . . . Heute ging's noch einmal hinaus die herbstliche Natur. Mit vollen Zügen atmete ich die frische erquickende Luft ein. Als die traute Dämmerstunde kam, gab mir meine Lehrerin die Einwilligung zum Schreiben an meine liebe ferne Schwester. Da setzte ich mich auch versuchsweise auf den Begasus. Dieser zeigte sich sehr lentsam. Schnell brach die Nacht herein. In seiner schönsten Pracht breitete sich der nächtliche Himmel über uns aus. Unwillfürlich rief ich:

"Himmelsau, Licht und blau,

Wie viel zählst du Sternelein?

Ohne Zahl! So vielmal

Soll Gott stets ge= lobet sein!" Montagden19. No= vember. Es schien, als wollte es heute schneien. Graue Wol= fen bedeckten das weite Firmament. Allein alle unsere Hoffnun= gen scheiterten. Aber Regen hatten wir auch feinen. — Mit frohem Mut sahen wir der neuenSchulwoche ent= Heute auch gegen. regte sich das "leben= dige Wörterbuch". — Ein kurzer Besuch eines Komiteeherrn ward unserer Schule zuteil. In der Natur= geschichte ging's auf der Extrapost. Kurz

und gut: die Schule bot uns reiche angenehme Unterhaltung. Sie ist doch ein ganz eigentümlicher Ort. Aus ihr kommen die Gelehrten, Künstler und Herenmeister, denn "noch kein Gelehrter ist vom Himmel gefallen". Nun, dann will ich auch mit eisernem Fleiß arbeiten; da kann auch mal aus mir etwas Tüchtiges und Rechtes werden.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Caubstummenwelt

Der gehörlose Bildhauer August Bösch.

(Geftorben am 23. August 1911.)

August Bösch, geboren im Jahre 1857 in der Eich, Gemeinde Ebnat, war ein richtiger Typ (Urbild, Charafter) von einem zähen Toggen= burger. Seine Jugendzeit war, wie bei den meisten Söhnen des tannengrünen Thurtales, feine besonders rosige; aber ein unbändiger Schalt hat schon damals aus seinen scharfen,

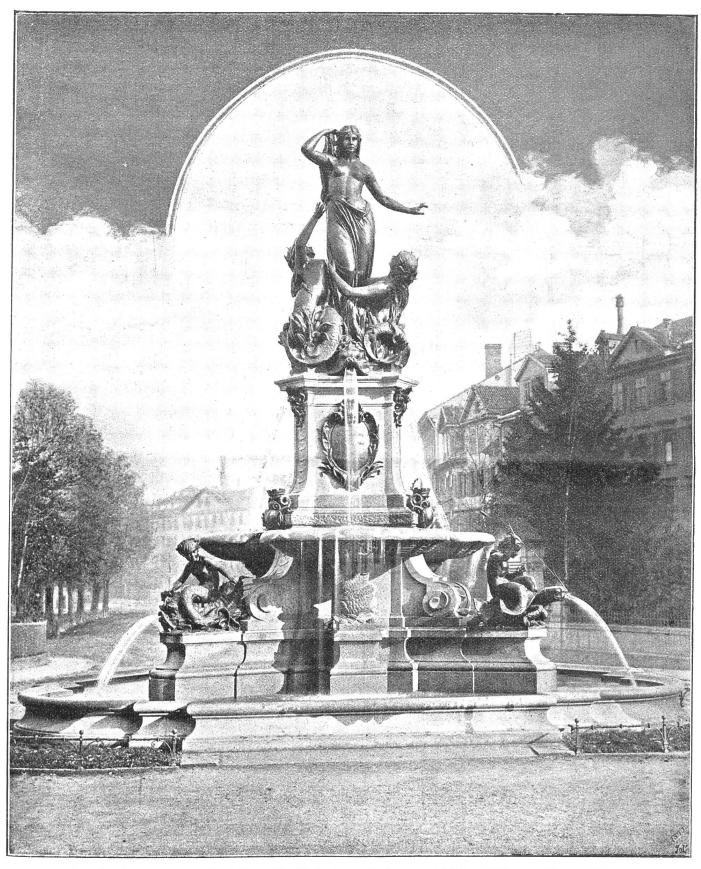


August Bösch, der gehörlose Bildhauer.

gescheiten Augen her= aus geguckt. Es war zum Totlachen luftig, wenn der energische Mann hie und da von einem seiner tollen Streiche planderte. Dabei wirkte auch das fehr Driginelle (Ur= sprüngliche, Eigen= tümliche) seines Er= zählens und scharfen Denkens überraschend und herzerfrischend. Daß er ganz für fich abgeschlossen leben mußte, dafür hatte ein recht böser Zufall gesorgt. Imersten oder zweiten Schuljahre erfrankte plötlich der sonst fraitige und schrintelligente Anabe am Scharlachfieber, das für ihn eine

schwere Folge hatte. Ein sehr schmerzhaftes Ohrenleiden machte rasche Fortschritte, so daß er zuerst schwerhörig und dann vollständig taub wurde. Sein Lehrer, der seine Schwerhörigkeit für Neckerei und Bosheit hielt, hat jedenfalls an der Verschlimmerung des Leidens mit seiner sogenannten "Disziplin" mitgewirft.

"Um liebsten streifte ich zur Zeit der ersten Kirschen in der Nachbarschaft herum," erzählte Freund Bosch einmal und dabei blinzelten seine Augen ganz besonders schlau durch die Gläser seines Zwickers, "und immer wußte ich auf eine Stunde und weiter im Umfreis, wo jeweilen in dern ächsten Morgenfrühe die saftigsten Kirschen zu stibigen wären. Noch lieber lag ich an



Der Broderbrunnen in St. Gallen. Ein Werk des verstorbenen gehörlosen Bildhauers August Bosch.

stillen Sommertagen ganz allein im Wiesengras ober an sonnigen Halben, wo die Tannen und Buchen längst gefällt worden waren. Du kannst nicht ahnen, was für merkwürdige Kerlchen z. B. die Käfer und die Ameisen sind, und wie schlau sie ihre Kräfte zum Fortbewegen von Lasten benutzen, die im Vergleich mit ihrer Körpergröße geradezu riesenhaft genannt werden dürsen. Ich bin sicher, daß diese kleinen Wesen eine Sprache haben, vermittelst welcher sie sich oft viel schneller verständigen können als wir Menschen, besonders wenn dieselben in irgend einer Kommission über Dinge reden, die sie, streng genommen, gar nicht verstehen."

Bald mußte Bösch in der St. Galler Taubstummenanstat untergebracht werden. Von dem Direktor derselben, Herrn Erhardt, und von seinen damaligen Lehrern sprach er sehr oft in dankbarer Anerkennung. Aber auch jene Herren waren stolz auf ihren ehemaligen Zögeling, der ganz gegen alle toggenburgischen Gewohnheiten sich nachträglich zum tüchtigen Künstler emporgerungen hatte, und der sich nicht nur mündlich und schriftlich in einem viginellen, oft überraschend knappen, schönen, bilderreichen Deutsch auszudrücken verstand, sondern sich auch mit Franzosen und Italienern, die nicht deutsch reden konnten, sehr gut zu unterhalten wußte.

Von 1873 bis 1875 war er bei einem Steinshauer in Zürich in der Lehre. Von einem Hauer in Zürich in der Lehre. Von einem Handwerker, der immer mit hartem Material arbeiten muß, kann man nicht erwarten, daß er seine Lehrjungen allzu zärtlich behandelte. Vielleicht war es für Vösch ganz gut, daß er gar nichts gehört hat. Aber Grabsteine und immer wieder Grabsteine meißeln, das ist doch zum Totschießen traurig. Trot alledem war es ein großes Glück, daß Vösch diese harte Lehrzeit durchgemacht und das Handwerk von Grund auf kennen gelernt hat.

Von 1875 bis 1879 modellierte und zeichnete er an der Münchener Aunstgewerbeschule und später an der Akademie. "Viel himmeltraurig dummes Zeug habe ich da auf dem Gewissen", grollte Bösch schon oft. "Als ich aber die ersten französischen Skulpturen (Vildhauerstunst) sah, siel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich reiste sofort nach Paris."

Dort arbeitete er von 1779 bis 1884 in verschiedenen Bildhauer - Ateliers und lernte fleißig in der "Ecole des Arts décoratifs", (Schule für dekorative Kuust) wo seine Energie und seine außerordentliche Begabung den Herren Professoren auffielen, so daß sie sich des jungen Schweizerbären in freundlichster Weise annahmen. Einer der bedeutenoften Künstler war auf den mit einem gewissen Ingrimm arbeitenden Schweizer aufmerksam ge= worden und lud ihn öfters nach seiner Villa ein. Aber mitten in der fröhlichen Gesellschaft ahnte wohl keine Seele, mit welchen bitteren Entbehrungen und Enttäuschungen der junge Künstler sich tagtäglich herumplagen mußte; denn trot allem Pech und aller Not machte Bösch jeweilen in seiner entlehnten schwarzen Kleidung eine unverwüstlich glückliche Figur. Fragten die Herren und Damen, wie es ihm in Baris gehe und gefalle, dann antwortete er mit dem jovialsten (heitersten) Schalksgesicht der Welt: "Ausgezeichnet, ganz ausgezeichnet!" Erst daheim in seinem Atelier, wenn er in sein wegen der Ratten an Stricken aufgehängtes Bett hinaufgeklettert war, polterte er nach der langen Glücksheuchelei in derber Wahrhaftig= keit heraus: "Hol' der Teufel diese Hunger= erifteng!"

Im Jahre 1884 kam Bösch in sein Vaterland zurück und hielt sich bis 1895 in Zürich auf. Dazwischen nachte er eine Reise nach England und etnige währhaft vriginelle Wintersahrten nach Ftalien. Dann weilte er in St. Gallen.

Mit dem berühmten Dichter Gottfried Keller und dem Kunstmaler Arnold Böcklin hat er oft verkehrt. Böcklin gab ihm einmal zu verstehen, daß es für ihn verdammt lästig sei, wenn sich junge Künstler an ihn heransmachen, um sich von ihm "protegieren" zu lassen. Da lachte unser Bösch den verehrten Maler aus und sagte treuherzig zu ihm: "Wenn Sie sich etwa einbilden, daß ich mich von der Sonne Ihres Ruhmes möchte braten lassen, dann sind Sie kolossal auf dem Holzweg!"

Vorstehendes ist einem Prachtwerke entenommen, das den Titel trägt "Studien reisen. Freimütige Neußerungen über Kunst und Leben und speziell über das künstlerische und kunstgewerbliche Vildungswesen. Geschrieben, illustriert und herausgegeben von J. Staufstacher, St. Gallen, 1897". Dieser Maler und Dichter schrieb mir die Widmung hinein, "Herrn Eugen Sutermeister, der den Beweis geleistet hat, daß sein Herz dem Schönen und Wahren aufrichtig zugetan ist, widme ich dieses Buch und die dazu gehörende Studienmappe. Mein Dpus soll ihm viele einsame Stunden verschönern. In aufrichtiger Sympathie J. Stauffacher".

Die zahlreichen fünstlerischen Arbeiten von Bösch zu beschreiben, hätte für unsere Leser doch zu wenig Interesse. Was jett weiter aus seinem Leben berichtet wird, stammt aus der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 15. und 16. Sept. dieses Jahres. Da steht unter anderem: "Im persönlichen Verkehr mit ihm mußte einem aufmerksamen Beobachter die außergewöhnliche Gegenfählichkeit seiner Natur auffallen. Rauheit und Zartgefühl, Rücksichtslosigkeit und hochentwickelter Gerechtigkeitssinn, Derbheit und Noblesse (Würde, Hoheit, Adel oder vornehmes Benehmen), Ernst und Strenge, besonders über der Arbeit, und ein unverwüstlicher Humor, ein ausfallender, wetternder Zorn und ein vornehmes Vergessenkönnen, das alles lag in seiner Natur fast unvermittelt nebeneinander. Sein Körper war gedrungen, aber von einer außerordentlichen physischen Kraft belebt und ein eiserner Wille arbeitete darin. Mit seiner unbändigen Energie eroberte er sich nicht nur zwei fremde Sprachen und deren Literaturschäte, sondern auch als Künstler seinen ehrbaren Plat an der Sonne.

Bu seinen köstlichsten Erinnerungen an Paris rechnete er die Auszeichnung, die ihm wurde, als er anläßlich eines künftlerischen Umzuges auf einem freilich etwas alten Schinmel, heimslich zitternd vor Angst, die Rolle Napoleons I. reiten mußte. — Und dann, wie er aus seiner Taubheit Kapital schlagen mußte (d. h. sie verwerten), zur Zeit, da er auf sich selbst gestellt sah. Not und Gläubiger waren da bald hinter ihm her. Mochten die aber draußen toben und poltern, er hatte die Türen verrammelt und fümmerte sich nicht um die Lärmer. Begegnete ihm dann der eine oder andere auf der Straße, und es hagelte Vorwürse, so entschuldigte er sich bedauernd mit seiner Taubheit.

Von seinem Wirken heißt es im selben Blatt: Wiederholt wurde ihm der Weg in die Offent= lichkeit versperrt. Es ist nicht zu sagen, was er, der Taube, vom besser beredten Konkurrenz= neid und Unverstand und Uebelwollen von Behörden usw. zu erdulden hatte. Das empfand er um so bitterer, als ihm die Gelegenheit zu energischer Verteidigung verwehrt war, ver= wehrt nicht durch den Mangel an Vollsinnig= keit, sondern durch angeborene Mannhaftigkeit und Roblesse. Er war ebenso unfähig, sich eine Position (Stellung) zu erkriechen, als einem andern eine zu verderben. Was war er ein guter Erzähler, für die nämlich, die sprachlich mit ihm verkehren konnten; da kamen dem Zuhörer oft die Tränen des Lachens. In der absoluten Stille, die ihn umgab, konnte er nicht nur seine künstlerischen Einfälle, sondern auch seine Gedanken über Personen und Dinge, gescheit und klar denkend, ausreisen lassen. Der Umgang mit ihm, dem Tauben, wurde dem an ihn Gewöhnten in solchen Stunden zum wahren Genuß. Und wie er sprach, so schrieb er." — Zum Schluß widmet I. H. ihm folsgenden Nachrus:

Bildhauer August Bold +.

Vierzig sind des Künftlers Lehrlingsjahre, Mit sechzig endet die Gesellenzeit, Meister wird er an der Bahre, Wenn er die Augen schließet, müd' vom Streit.

Meister Hugo Siegwarts treffende Worte sind mir unwillkürlich in den Sinn gekommen, als die Kunde vom Ableben seines Berufs= kollegen August Bösch an mein Dhr drang. Wohl wenigen Schicksalsgenossen ist der Name A. Bösch, geschweige die Person des taub= stummen Künstlers bekannt. Als Bildhauer ist der sehr talentierte Künstler erst gegen das Ende der 90er Jahre in den Vordergrund ge= treten. Sein erstes, bedeutendstes Werk ist der Broderbrunnen in St. Gallen (Siehe Bild Seite 157). Dann hat er bald nachher die Figur auf dem Kentenanstaltsgebäude in Zürich und das Patriotendenkmal in Stäfa geschaffen; auch der Kandelaber des Saurer= schen Privathafens in Arbon am Bodensee ist von Bösch. Ferner befinden sich in Privat= besitz eine größere Zahl tüchtiger Arbeiten des Künftlers, alles Zeugen freudigen Schaffens und unbeugsamer Willens- und Arbeitskraft. Bildhauer Bosch hat die letten Jahre seines Lebens — er ist 54 Jahre alt geworden abwechselnd in Zürich und in Rom zugebracht, wo er jedoch den Verkehr mit Schicksalsgenossen sorglich mied. Die Tagesblätter ehrten den entschlafenen Künftler mit Nachrufen; der Stadtrat von St. Gallen ließ am Monumentalbrunnen vor dem Bankvereinspalais zu Ehren des verstorbenen Schöpfers einen mächtigen Kranz mit Trauerflor niederlegen. Vor kurzer Zeit ist sein Bruder, der Pfarrer in Rickenbach bei Wiesendangen war, dem Bildhauer im Tode vorausgegangen. J. D.

— In verschiedenen Zeitungen stand zu lesen: "Die Tankstummen-Austalf München-buchsee leidet an allzu häufigem Lehrerwechsel. Die Staatswirtschaftskommission möchte diesem Uebelstand durch bessere Bezahlung der Lehrefräfte begegnen." Dazu erlaubt sich der Res

daktor die Bemerkung, daß auch die dustigste Lockspeise immer da versagen wird, wo es au Hingebung und Begeisterung sehlt. Nach bisherigen Ersahrungen haben nicht die beste bezahlten, sondern die hingebendsten Lehrekräfte, sogar bei dürftigster Besoldung, die schönsten Erziehungs=Resultate erzielt. Man mißverstehe mich nicht: ich din sehr für jede ökonomische Besserstellung, nur entstehen da gar zu seicht — Mietlinge!

England. Die Taubstummenanstalt Preston macht sich durch Bildung eines Schülerbataillons, nach dem Vorbilde der Volksschulen, bemerkbar. Der General Baden Powell, ein Held des Burenkrieges und der Gründer der Schülersbataillone, hat eine Besichtigung dieses taubstummen Schülerbataillons abgehalten und war überrascht von seiner schönen Erscheinung und besonders darüber, daß es den Vergleich mit den vollsinnigen Kameraden nicht zu schenen hatte. Auch die taubstummen Mädchen werden, ebenso wie die vollsinnigen, in Samaritersbiensten ausgebisdet.

Sürsorge für Caubstumme

Am 19. September hielt das bernische Subkomitee des "Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme" in Bern seine erste
geschäftliche Sitzung ab. Es wurde vor allem
die Propaganda (Verbreitung, Ausbreitung)
besprochen. Diesem Komitee gehören an: Prof.
Dr. Lüscher in Bern, als Präsident, Frau
Eugen Sutermeister als Aktuarin, Pfarrer
Billeter in Lyß, die Taubstummenanstaltsvorsteher Gukelberger in Wabern und
Lauener in Münchenbuchsee, Frau Prosessor
Desterle in Bern und Eugen Suter=
meister. Alle diese waren in der Sitzung
anwesend. Später gewannen wir als kantonalen Kassier den Notar A. Geymanr in Bern.

— Auch im **Jargan** hat sich ein Komitee des "Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme" gebildet und zwar gehören demselben an: Henz-Plüß in Aarau; Vorsteher Fritschi, Landenhof bei Aarau; Ammann, Bezirtslehrer in Zofingen; Pfarrer Pfisterer in Windisch; Pfarrer Müller in Virrwil als Präsident.

Die "Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft" ist dem "Schweizerischen Fürsorgesverein für Taubstumme" als Kollektivmitglied beigetreten mit einem Jahresbeitrag von 200 Fr.

excuercy Briefkasten consucce

Todesauzeige. In Zofingen wurde fürzlich **Ulrich Weber**, Nähmaschinenhändler, begraben. Wiewohl von Jugend auf taubstumm, war Weber ein äußerst rühriger Geschäftsmann. Von Beruf Schuhmacher, betrieb er dieses Gewerbe 40 Jahre lang mit großem Ersolg. Später etablierte er sich als Nähmaschinens und Veloshändler und hatte auch hier vollen Ersolg. Weber, ein jovialer Mann, zollte erst im 80. Jahre dem Tod den Tribut.

Jum thurgauischen Taubstummen-Tag

den 13. August.

Herrlich brach an der Tag, Golden die Sonne schien; Uns Taubstummen am Herzen lag Und wir uns ließen hin; Zu wollen von Hause fort, Nach Berg, dem idhllischen Dörflein, Nach dem Emmaus unser's Gottesdienst Ort; In Scharen, Männlein und Fräulein, Da kamen sie, sich zu erbau'n, Von Nord, Ost, Süd und West, Der Freude nicht gering, einander zu schau'n; Die Freundschaft knüpfen neu und fest; Liebreich die Hand reichen In der Taubstummenheim-Frage; In Liebestätigkeit nicht weichen, Ein Jeder sein Scherflein beitrage; So der Wunsch wird erfüllt, Wenn waltet Eintracht nur; Des Herzens Sehnsucht gestillt, Wenn ersteh'n in schöner Architektur Die Mauern des schweizerischen Taubstummenheims, In schöner Lage wie thurgauisch Berg, Die Aussicht Aug' und Herz entzückend sein; Sich zu ergößen an der Schöpfung Werk, Unser Beisammensein da war in Brüderlichkeit Unfrer Seelen Bedürfnis zu befriedigen Um Gottesdienst in des Waldes Einsamkeit; Zu trinken am Wasserquell des lebendigen, Sich leiblich und geistig zu laben Am Gotteswort, das aus Sutermeifters Mund floß; Immerdar den Herrn unsern Gott zu loben, Denn seine Güte ist ewiglich, seine Liebe groß.

Raver Bettiger.

281. Th. in **23**. Fa wohl: "Mutig vorwärts, Liebend seitwärts, Dankbar rückwärts!"

A. M. in **A.** Die betreffende Kummer ist in meiner Abwesenheit gesetzt und versandt worden und da wursen leider Ihre Initialen im Manustript übersehen. Freundlicher Gruß.

Nr. 1 vom Jahrgang **1910** und **Nr. 1** vom Jahrgang **1911** "Schweizerische Taubstummen-Zeitung" werden gesucht. Für Zusendung dankt zum voraus E. S.